Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 84 (1958)
Heft: 42

Illustration: [s.n.]
Autor: Canzler, Günter

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

PHILIUS kommentiert

Es gibt kaum eine Tiergattung, die nicht von Tierfreunden mißkreditiert wird. Die Katzen sind die Feinde der Vögel, die Hunde bringen Wild um, und die Schwäne fressen den halben Fischbestand der Seen auf, behauptet man.

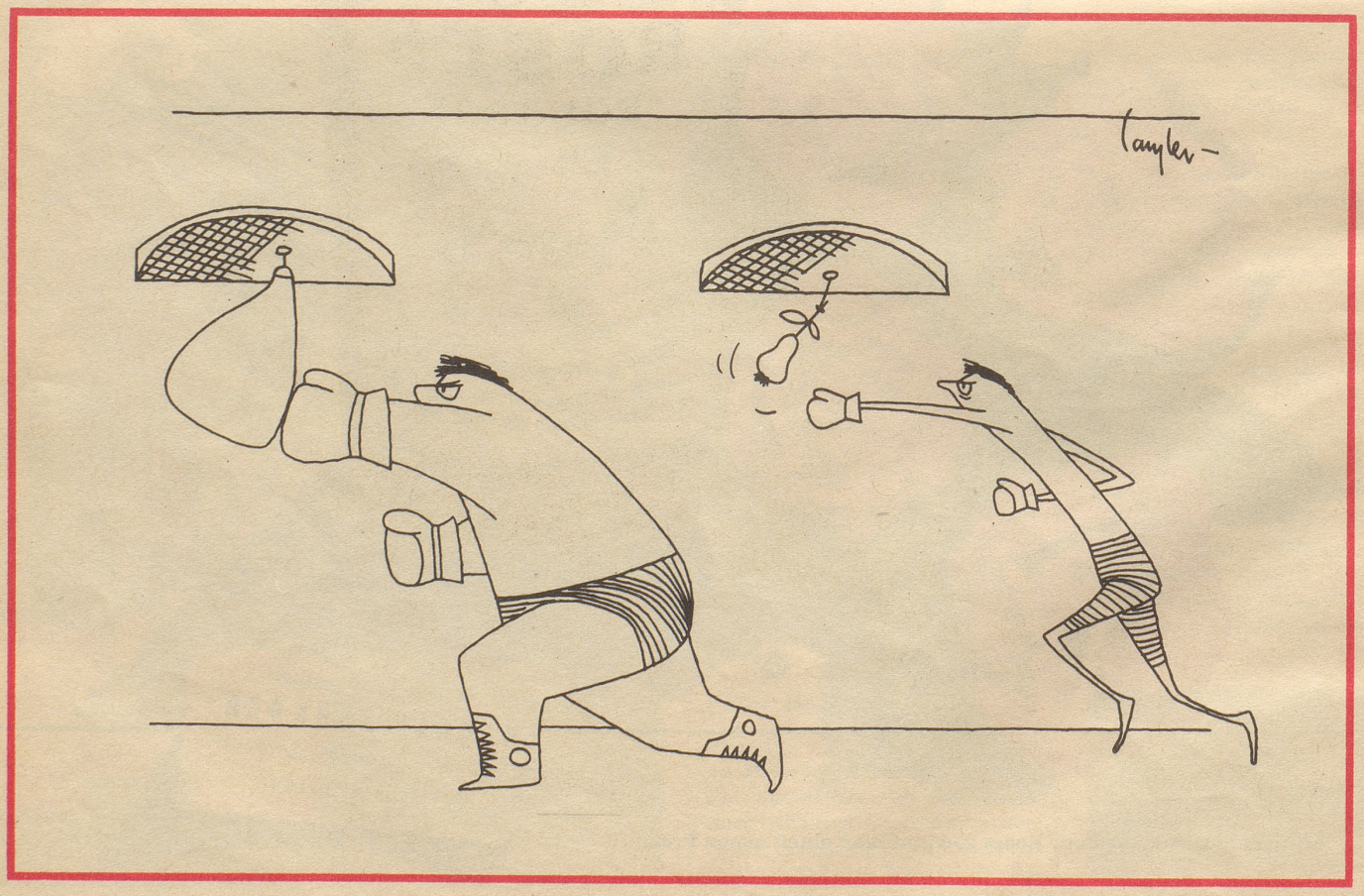
Jemand hat einmal gesagt, die Intoleranz sei bei den Tierfreunden am besten aufgehoben. Sicher ist, daß der Haß gegen den Schwan in Fischereifamilien tief eingegraben ist und von Familie zu Familie weitervererbt wird. Das Institut für Seenforschung in Langenargen stellt sich nun auf den Standpunkt, daß ‹Die Schwäne wohl den Laich mit den Pflanzen fressen, jedoch wohl kaum zu viel frei schwimmende, kleine Fische erwischen, daß aber der durch Schwäne angerichtete Schaden auf dem Bodensee unwesentlich sei›.

Nun hat aber die österreichische Bodenseefischereiordnung ein Gesetz geschaffen, das nach unserer Meinung den *brutalen Mord an diesem edlen Wasservogel sanktioniert.* Gemäß § 35 dieser Ordnung sind Schwäne in den Laichgebieten als dem Fischstand in erheblicher Weise schädlich erklärt. Und jetzt dürfen die Fischer und die Organe der Fischereiaufsicht diese Tiere im Fischwasser oder in unmittelbarer Nähe (Schwäne jedoch nur in den Laichgebieten während der Laichzeit der Fische) auf beliebige Art, jedoch ohne Anwendung von Schußwaffen oder Giftstoffen, fangen und töten.

Dem Schwanenmord sind Tür und Tor geöffnet. Die Praxis hat auch bereits gezeigt, daß in der Tat die Tierquälerei ihre gesetzliche Verankerung gefunden hat. Die Fischer, die nur in ihren Fischen das herrliche Stück Natur erblicken, sind bereits am Bodensee, wie wir dem ‹Vorarlberger Volksblatt› entnehmen, hinter den Schwänen her, und zwar mit ‹Methoden des Tötens›, die nicht unwidersprochen bleiben dürfen. Schwäne sind mit Rudern und Stangen erschlagen worden. Es sind Fälle vorgekommen, wo man den Vögeln mit Sicheln die Köpfe abgehackt hat. Die Jugend macht sich sogar aus diesem Vogelmord ein Sportvergnügen, und deshalb ist zu sagen, daß es sich hier um ein Gesetz handelt, das auf Jugendliche einen verrohenden Einfluß ausübt. Es gibt Seegemeinden, wo die Erwachsenen mit väterlichem Wohlwollen den Mordsport ihrer Kinder verfolgen, nur weil der Schwan vogelfrei erklärt worden ist und der in den Fischereifamilien vererbte Haß gegen den schönen Vogel die Legende geschaffen hat, der Schwan füge den Fischen einen katastrophalen Schaden zu. Wie auf andern Gebieten ist es auch hier die Uebertreibung, mit der der Haß sich besonders wirkungsvoll ausbreitet. Das Zeitungspapier ist willig und hat sogar der Einsendung eines Fischers Raum gewährt, daß ein einziger Schwan einen jährlichen Fischschaden von 10 000 Schilling bewirke.

Wenn am Schwäbischen Meer ein Heerruf gegen den Schwan ergeht, der die Fische so schauderhaft dezimiere, so darf daran erinnert werden, daß Berufs- und Sportfischer letztes Jahr nicht weniger als 800 000 Kilogramm Blaufelchen und 300 000 Kilogramm andere Fische wie Barsche, Hechte, Seeforellen und Weißfische dem See enthoben haben, also eine Fischbeute von über einer Million Kilogramm. Man hat somit Rekordergebnisse buchen können, trotz den tausend Schwänen des Boden- und Untersees.

Der Schlachtruf gegen die Schwäne, den die Oesterreicher ausstoßen, könnte bei den Fischern anderer Gegenden Schule machen. Es gilt also, falsche Märchen und Legenden, die sich um den Fischräuber Schwan zu bilden beginnen, frühzeitig zu zerstreuen.

Der Schwanenhaß wäre wesentlich geringer, wenn das Fleisch des Schwans schmackhafter wäre. Der Mensch erhebt über die Fischfeindlichkeit der Raubfische nur deshalb ein kleineres Geschrei, weil eben der Raubfisch für ihn von größerem wirtschaftlichen Nutzen als der Schwan ist. Und nicht wahr, man beurteilt alles nach diesem Nutzen.

Es gibt folgenden alten indischen Spruch: ‹Gott atmet in den Pflanzen, träumt in den Tieren, und lebt in den Menschen.› Wenn man nun in einer der Bodenseegemeinden den Jugendlichen, die mit Stangen und Rudern den Schwan erschlagen, zurufen wollte: «Damit nehmt ihr Gott die Möglichkeit, zu träumen», diese Jugend würde ein hämisches Hohngelächter anstimmen und die Realisten würden ihr Beifall klatschen. Aber das ändert nichts daran, daß Gott hier nicht bei den Realisten ist.